

**Peter Szondi
Poetik
und Geschichts-
philosophie I**

Studienausgabe der Vorlesungen

Band 2

suhrkamp taschenbuch

wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 40

Peter Szondi lehrte bis zu seinem Tode im Oktober 1971 Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin.

Von seinen Schriften sind in Buchform erschienen: *Theorie des modernen Dramas, Versuch über das Tragische, Satz und Gegensatz, Hölderlin-Studien, Celan-Studien, Lektüren und Lektionen.*

In den Vorlesungen dieses Bandes betrachtet Szondi anhand des Verhältnisses von Antike und Moderne die ästhetischen Theorien der Epoche, die etwa als Zeitalter Goethes umschrieben werden kann. Die Darstellung hält die entscheidenden Impulse fest, welche den Weg bestimmen, der von der normativen Aufklärungspoetik und ihren wirkungsethischen Prämissen zur Philosophie der Kunst in den Systemen des deutschen Idealismus führt, wobei dem neuen historischen Verständnis bei Winckelmann und Herder eine besondere Bedeutung zukommt. In der bei allem Wandel kontinuierlichen Fragestellung tritt der Grundwiderspruch der klassizistischen Ästhetik zutage, der die antike Kunst gleichzeitig in ihrer historisch-fixierten Einzigartigkeit und ihrer Vorbildlichkeit und Wiederholbarkeit erschien.

Peter Szondi
Poetik und Geschichtsphilosophie I

Antike und Moderne
in der Ästhetik der Goethezeit
Hegels Lehre von der Dichtung

Herausgegeben von Senta Metz
und Hans-Hagen Hildebrandt

Suhrkamp

Studienausgabe der Vorlesungen

Aus dem Nachlaß von Peter Szondi herausgegeben von Jean Bollack
mit Henriette Beese, Wolfgang Fietkau, Hans-Hagen Hildebrandt,
Gert Mattenklott, Senta Metz, Helen Stierlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

7. Auflage 2019

Erste Auflage 1974

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 40

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1974

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-27640-2

Inhalt

Editorisches Vorwort	7
<i>Antike und Moderne in der Ästhetik der Goethezeit</i>	11
<i>Hegels Lehre von der Dichtung</i>	267
Bibliographie	513
Register	521
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	534

Editorisches Vorwort

Der Kunstphilosophie der Goethezeit und des Deutschen Idealismus widmete Peter Szondi wohl den größten Teil seiner Lehrtätigkeit. Unter dem Titel *Poetik und Geschichtsphilosophie I* hatte er für den Sommer 1971 die Publikation folgender Aufsätze geplant¹:

1. *Naiv ist das Sentimentalische. Zur Begriffsdiagnostik in Schillers Abhandlung.*
2. *Gattungspoetik im Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller. Eine kritische ›relecture‹.*
3. *Gattungspoetik und Romantheorie. Friedrich Schlegels Lehre von den Dichtarten: Versuch einer Rekonstruktion.*

Anhang: *Schleiermachers Hermeneutik heute.*

Es sind „ausgewählte Kapitel“ aus der Poetik bzw. Ästhetik der Goethezeit. Die Essays sind hervorgegangen aus Teilen der Vorlesungen, die wir als Band II (»Antike und Moderne in der Ästhetik der Goethezeit« und »Hegels Lehre von der Dichtung«) sowie als Band III (»Von der normativen zur spekulativen Gattungspoetik« und »Gattungspoetik bei Schelling«) der Studienausgabe unter dem von Szondi gewählten Titel herausgeben. Eine Vorlesung über literarische Hermeneutik mit Kapiteln über Schleiermacher wird zusammen mit dem geplanten Anhang in Band V erscheinen.

Die Vorlesung »Antike und Moderne in der Ästhetik der Goethezeit« geht auf das im Wintersemester 1961/62 in Berlin gehaltene Kolleg »Grundfragen der Poetik in den ästhetischen Schriften der Goethezeit« zurück. Eine überarbeitete Fassung las Szondi im Sommersemester 1964 in Göttingen und ein Jahr später in Berlin. *Die Vorlesung dieses Semesters*, so kündigte er 1965 an, *ist der erste Teil einer Folge, in der im Laufe der nächsten Jahre »Ausgewählte Kapitel aus der Poetik der Goethezeit« dargestellt werden sollen.*

¹ Vgl. das Vorwort zu P. Sz., *Lektüren und Lektionen*. Frankfurt a. M. 1973.

Dem hier abgedruckten Text liegt eine vierte, im Sommersemester 1970 an der Freien Universität gelesene, Fassung zugrunde. Das Kolleg sollte, so war auf der hektographierten Ankündigung zu lesen, *folgenden Aufgaben gerecht werden:*

- *Einführung in die deutsche Kunstphilosophie im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts,*
- *Interpretation einiger wichtiger ästhetischer und poetologischer Schriften dieser Zeit,*
- *Darstellung des Übergangs von der normativ-unhistorischen Ästhetik der Aufklärung zur historischen bzw. geschichtsphilosophischen des Sturm und Drang, der Frühromantik und des Deutschen Idealismus.*
- *Diskussion der aus dem Verständnis der Antike im Kontrast hervorgehenden Selbstdeutung der Epoche, die sich als moderne, als »sentimentalische« versteht.*

Neu hinzugekommen war 1965 Kapitel 5 über K. Ph. Moritz; im Sommersemester 1970 wurde das letzte, 15., Kapitel (über Jean Paul) – wohl aus zeitlichen Gründen – nicht gelesen, deshalb schrieb Szondi die beiden letzten Seiten von Kapitel 14 um. Der neue Schluß ist hier in einer Anmerkung wiedergegeben.

Aus einer Aufstellung geht hervor, daß Szondi zwei weitere Kapitel (über Solger) plante, die nicht ausgearbeitet wurden.

Mehrere Teile der Vorlesung sind von Szondi zu Aufsätzen, Vorträgen oder Rundfunksendungen ausgearbeitet worden:

J. J. Winckelmann – *Antike und Moderne bei Winckelmann.*²

K. Ph. Moritz – *Die Idee dient dem Kunstwerk, das Kunstwerk dient nicht ihr.*³

Fr. Schlegel – *Klassizismus und Frühromantik.*⁴

Fr. Schiller – *Das Naive ist das Sentimentalische.*⁵

2 Rundfunkskript, gesendet am 21. 9. 1965 (Hessischer Rundfunk).

3 Rundfunkskript, gesendet am 27. 9. 66 (Hessischer Rundfunk), mit dem Titel *Die Signatur des Schönen* am 11. 6. 70 (Deutschlandfunk).

4 Rundfunkskript, gesendet am 18. 4. 67 (Hessischer Rundfunk).

5 Zuletzt in: P. Sz., *Lektüren und Lektionen*, a.a.O.

Fr. Hölderlin – *Überwindung des Klassizismus. Der Brief an Böhlendorff vom 4. Dez. 1801.*⁶

Es wird hier die ausführlichere Vorlesungsfassung wiedergegeben, auch da, wo Szondi im Sommersemester 1970 statt dessen die zur Publikation überarbeitete Fassung einzelner Texte las. Bei den Kapiteln über Schiller (9 und 10), die im Sommer 1970 durch Teile aus Szondis Beitrag zum »Poetik und Hermeneutik«-Colloquium von 1970 ersetzt wurden⁷, sind an den entsprechenden Stellen die Anmerkungen aus *Lektüren und Lektionen* übernommen worden, wie auch bei den Kapiteln über Hölderlin (11 und 12) aus den *Hölderlin-Studien*. Da von diesen keine frühere Fassung mehr vorliegt, sind die von Szondi gelesenen Abschnitte aus dem Aufsatz hier noch einmal abgedruckt.

Als den *Zielpunkt des kunstphilosophischen Denkens in der Goethezeit* bezeichnete Szondi die Hegelsche Ästhetik⁸, die nicht nur in der *Diskussion der Gedanken Winckelmanns, Herders, Moritzens, Schlegels, Schillers, Hölderlins und Schellings* gegenwärtig blieb. Die Ästhetik selbst war Gegenstand von Vorlesungen oder Seminaren: Im Wintersemester 1960/61 hielt Szondi an der Freien Universität ein Seminar über »Hegels Ästhetik«⁹; er setzte es fort im Winter 61/62 unter dem Titel »Hegels Ästhetik II. Ihre Rezeption in der Literaturwissenschaft«. Im Sommersemester 1962 in Göttingen und im Winter 1964/65 in Berlin las er über »Hegels Lehre von der Dichtung«. Der *dramatischen Kollision* war im Sommer 1966 ein Seminar gewidmet, ein weiteres, im 6. Zuletzt in: P. Sz., *Hölderlin-Studien. Mit einem Traktat über philologische Erkenntnis*. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1970.

⁷ *Poetik und Geschichtsphilosophie. Zu Schillers Abhandlung »Über naive und sentimentalische Dichtung«*. In: *Geschichten und Geschichte*. Hg. R. Koselleck u. W.-D. Stempel. München 1973 (= *Poetik und Hermeneutik V*). Unter dem Titel: *Das Naive ist das Sentimentalische. Zur Begriffs-dialektik in Schillers Abhandlung*, zuletzt in: *Lektüren und Lektionen*, a.a.O.

⁸ Vgl. »Antike und Moderne in der Ästhetik der Goethezeit«, Kap. 15, S. 249.

⁹ Seine Gliederung stimmt im großen und ganzen bereits mit der Vorlesung überein.

Sommer 1970, der »Kritik an der idealistischen Ästhetik«. Der hier abgedruckte Text der Vorlesung über »Hegels Lehre von der Dichtung« folgt der überarbeiteten Fassung (1964/65). Szondi hat die Vorlesung als Einführung verstanden, die die Hörer zu einer eigenen Lektüre der *Ästhetik* ermutigen sollte. Darum beschränkt er sich vorwiegend auf einen Kommentar zu dem ausführlich zitierten Hegelschen Text. Weil die Vorlesung dem Hörer eine Grundlage für das eigene Studium des nicht mehr behandelten *konkreten Teils der Hegelschen Poetik* bieten wollte, *wie ihn die letzten paar Hundert Seiten der »Ästhetik« bringen*, deshalb ist ihr erster Teil so ausführlich *dem allgemeinen, philosophischen Teil der »Ästhetik« gewidmet*.¹⁰

Die Typoskripte wurden so bearbeitet, daß die in der jeweils letzten Fassung – teilweise vermutlich aus Zeitgründen – gestrichenen Abschnitte in eckigen Klammern stehen; darauf wird in Anmerkungen hingewiesen. Bei der Hegel-Vorlesung wurden außerdem von Szondi gesetzte eckige Klammern übernommen.

Gestrichen wurden Anreden (»Meine Damen und Herren«) und Formeln (wie »Zu Anfang des Semesters sahen wir«) sowie Redewendungen, die Zitate als solche kennzeichnen (z. B. »sagt Hegel«).

Die Anmerkungen enthalten:

1. Belege für Zitate (im allgemeinen nach den von Szondi verwendeten Ausgaben);
 2. Den Originaltext zu angeführten Übersetzungen und Übersetzungen fremdsprachiger Zitate;
 3. Kürzere Bemerkungen zu Büchern, einzelnen Themen oder Begriffen;
 4. Literaturhinweise Szondis;
 5. Erklärende und ergänzende Angaben der Herausgeber.
- »Hegels Lehre von der Dichtung« ist – im Gegensatz zu »Antike und Moderne in der Ästhetik der Goethezeit« – nicht in einzelne Vorlesungsabschnitte gegliedert.

¹⁰ Aus den die Vorlesung in Göttingen abschließenden Bemerkungen.

Antike und Moderne
in der Ästhetik der Goethezeit

»Antike und Moderne in der Ästhetik der Goethezeit« – sieht man von Winckelmann und Karl Philipp Moritz ab, so könnte man unser Thema genauer benennen: »Antike und Moderne in der Poetik der Goethezeit«.¹

Was hat man unter »Poetik« zu verstehen? Poetik ist die Lehre von der Dichtung oder aber die Lehre von der Dichtkunst, was nicht ganz dasselbe bedeutet. Denn während die Lehre von der Dichtung eher eine Theorie der Poesie darstellt, eine Anschauung also, wenn man der Etymologie folgen will, dessen, was Dichtung ist, stellt die Lehre von der Dichtkunst eine Lehre von der poetischen Technik dar, eine Kunde davon, wie Dichtung zu verfertigen sei. Beide Seiten, die philosophische und die technische, dürfen im Grund nicht auseinandergerissen werden. Lange bildeten sie ein Ganzes; die Abstraktion von der Praxis hatte zur Aufgabe, in die Praxis einzuführen. Die Poetik des Aristoteles ist beides in einem: eine Antwort auf die Frage, was Dichtung sei, und eine Anleitung, wie ein Epos, ein Drama am besten zu machen seien. Nicht anders steht es mit den Werken *de arte poetica*, von dem des Horaz bis zu dem *Versuch einer Critischen Dichtkunst*, den Johann Christoph Gottsched 1730 vorgelegt hat.² Eine Übersetzung von Horazens Dichtkunst bildet die Einleitung dieses Hauptwerks der Aufklärungspoetik deutscher Sprache, dem mehr als hundert Jahre früher (1624), im Barock, Martin Opitzens *Buch von der deutschen Poeterey*³ vorausgegangen war, sei-

1 Die hier gedruckte, im SS 1970 gehaltenen Vorlesung, ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung des im SS 1964 in Göttingen unter dem Titel *Ausgewählte Kapitel aus der Poetik der Goethezeit* gehaltenen Kollegs. (Vgl. Editorisches Vorwort.) Verzeichnis der Abkürzungen s. am Schluß des Bandes.

2 J. Chr. Gottsched, *Versuch einer Critischen Dichtkunst*. Leipzig 1730. Unveränderter photomechanischer Nachdruck der 4., vermehrten Auflage, Leipzig 1751. Darmstadt 1962 (Wiss. Buchgesellschaft).

3 M. Opitz, *Buch von der Deutschen Poeterey*. Breslau 1624. Nach der

nerseits auf Renaissance-Poetiken fußend, wie der des Italiensers Scaliger (1484-1558). Diese Linie der Poetik, die entschieden der Praxis zugewandt ist, verliert aber in der Epoche, die uns beschäftigt, also seit 1770 etwa, immer mehr an Bedeutung, ohne freilich je abzurechnen. Genau hundert Jahre nach dem Aufstand gegen die Regelbücher der Aufklärung, gegen das Verpflichtend-Normative ihres Geistes, im Sturm und Drang, erscheint 1863 *Die Technik des Dramas* von Gustav Freytag⁴, und weitere hundert Jahre später treten in der Literaturwissenschaft von heute Tendenzen zutage, welche an die Stelle des Spekultativen wieder mehr das Handwerkliche setzen möchten; genannt sei beispielshalber das große *Handbuch der literarischen Rhetorik* von Heinrich Lausberg.⁵

Aber Freytag und Lausberg, der eine theoretisierender Dramatiker, der andere Philologe, stehen dennoch auf verlorenem Posten. Sowenig ihre Arbeit je hinfällig werden wird, sowenig kann es ihnen gelingen, das ganze Gebiet der Poetik, das einst ihren Vorgängern gehört hat, wieder zurückzuerobern. Denn in großer Vielfalt hat sich in den letzten Jahrzehnten des 18. und in den ersten des 19. Jahrhunderts eine andere Gattung der Poetik ausgebildet, die sich nicht wird abschaffen lassen. Gemeint ist die philosophische Poetik, die nicht nach Regeln sucht, welche in der Praxis anzuwenden, nicht nach Unterschieden, die beim Schreiben zu berücksichtigen wären, sondern nach einer Erkenntnis, die sich selber genügt. Poetik in diesem Sinne bildet dadurch ein Teilgebiet der allgemeinen Ästhetik als der Philosophie der Kunst. Sie wird in der Goethezeit folgerichtig immer mehr die Domäne des Philosophen: die größten der Epoche, Schelling und Hegel, haben Vorlesungen über Ästhetik gehalten, die bis ins Einzelne gehende Poeti-

Ausg. v. W. Braune neu hg. v. R. Alewyn. Tübingen 1963 (Neudrucke Deutscher Literaturwerke, N. F. 8).

⁴ G. Freytag, *Die Technik des Dramas*. 12. Aufl. Leipzig 1912.

⁵ H. Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, 2 Bde. München 1960.

ken umfassen, andere Systeme der Ästhetik stammen von Solger und Schopenhauer.⁶ Keine Poetik dieser Art findet man hingegen in Kants Ästhetik, in der *Kritik der Urteilskraft* von 1790⁷, und dies mit gutem Grund. Das Kantsche Denken ist ein kritisches in dem Sinn, daß es nach den Voraussetzungen fragt, nach dem, auf Grund dessen etwas zustande kommt. Darum bleiben seine ästhetischen Überlegungen notwendig stehen an der Grenze, wo Poetik beginnt, sei's im Sinne der Werke von Aristoteles bis Gottsched, sei's in dem der spekulativen Lehren, die auf Kants *Kritik* folgen. Im Mittelpunkt von Kants Interesse steht das ästhetische Urteil, er fragt danach, wie ein solches Urteil zustande kommt; er fragt nach dem Grund, warum ein Kunstwerk gefällt; er fragt nach den Kriterien, nach denen es beurteilt wird. Er bietet so eine Theorie dessen, was unreflektiert die Poetik der Aufklärung begründet hat: eine Theorie des Geschmacks und des Wohlgefallens. Indem Kant die Begriffe der Aufklärung seiner Kritik unterzieht, d. h. auf ihre Prämissen hin befragt, leitet er die Aufhebung dieser Denkweise ein, bereitet er Fichte, Schlegel, Schelling und Hegel den Boden, ohne ihn freilich in der Ästhetik selber zu betreten.

Die Wand, die Kant von der Ästhetik der Goethezeit, wie sie uns beschäftigen wird, trennt, und die er, nach dem Apriorischen fragend, in seinen kritischen Werken nicht durchstoßen hat, ist die des historischen Denkens. Es bildet um die Jahrhundertwende, bei Schiller und bei den Brüdern

6 F. W. J. Schelling, *Philosophie der Kunst* (1802/03). Unveränderter photomechanischer Nachdruck der aus dem handschriftlichen Nachlaß herausgegebenen Ausgabe von 1859. Darmstadt 1960 (Wiss. Buchgesellschaft).

G. W. F. Hegel, *Vorlesungen über die Ästhetik* (1820-29). Berlin 1835. Hg. Fr. Bassenge. Berlin 1955 (weitere Ausgaben a.a.O.).

K. W. F. Solger, *Vorlesungen über Ästhetik* (1819), Hg. K. W. L. Heyse. Photomechanischer Nachdruck der 1. Auflage, Leipzig 1829. Darmstadt 1962 (Wiss. Buchgesellschaft).

A. Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1819), Hg. W. Frhr. v. Löhneysen. Frankfurt a. M. 1968.

7 I. Kant, *Kritik der Urteilskraft* (1790), Hg. K. Vorländer. Hamburg 1954.

Schlegel, bei Schelling und Hölderlin, bei Solger, Hegel und Jean Paul, die gemeinsame Grundlage aller Versuche, Hauptfragen der Poetik, im Gegenzug gegen die Aufklärung, neu zu beantworten. Vom historischen Denken stammte die Kraft, mit der im Sturm und Drang gegen die normative Ästhetik der Aufklärung Krieg geführt wurde; der Feldherr hieß Johann Gottfried Herder.

[⁸Die Bedeutung des historischen Denkens erschöpft sich indessen nicht darin, daß es den Aufstand gegen die normative Poetik, gegen das geschichtsfremde Prinzip der Nachahmung der Alten, gegen Aufklärung und Klassizismus, legitimiert. Die ästhetischen Systeme des Deutschen Idealismus, also der Goethezeit, sind selber historisch konzipiert. Das geht aus der Betrachtung ihres Aufbaus hervor, die hier schon deshalb angebracht ist, damit der Stellenwert der Poetik im Ganzen der Ästhetik klar werde. Freilich gibt es kein obligates Modell, nach dem die verschiedenen ästhetischen Systeme von Schelling bis Schopenhauer und Hegel konstruiert wären. Aber das letzte große ästhetische System des Deutschen Idealismus, das zugleich eine Synthese aller Erkenntnisse und Gesichtspunkte der Kunsttheorie der Goethezeit darstellt, nämlich die Ästhetik Hegels, gewährt auch einen Einblick in den Bauplan, welcher, mehr oder weniger berücksichtigt und verwirklicht, den verschiedenen Ästhetiken der Epoche zugrunde liegt.

Hegels Ästhetik besteht aus einem allgemeinen und einem besonderen Teil; wenn man die Zweiteilung des besonderen Teils in Rechnung zieht, aus drei Hauptteilen. In dem ersten wird nach dem Wesen des Schönen gefragt; in dem zweiten nach dem Prozeß der Kunstentwicklung, wobei weniger die Kunstgeschichte als deren Philosophie gemeint ist, der Sinn, welcher der Aufeinanderfolge der Kunstepochen und in gewissem Sinn auch der einzelnen Künste innewohnt; der dritte Teil schließlich fragt nach dem System dieser einzelnen Künste und im Rahmen der uns angehenden Poetik, die

8 Der Abschnitt in [] ist im Manuskript gestrichen.

ihrerseits ein System bildet, nach den drei Hauptgattungen der Dichtung: Epik, Lyrik, Dramatik. Dieser Aufbau ist durch und durch bestimmt von der Geschichtlichkeit aller Kunst, ja auch dessen, was Hegel zufolge in der Kunst sich verwirklicht, zu sich selber kommt, nämlich des Schönen.]

Der Theoretiker der Goethezeit fragt nach dem Wesen des Schönen anders als seine Vorgänger in der Renaissance, im Barock, in der Aufklärung. Nicht mehr findet er in den Werken der Antike die unbedingt höchste, einmal erreichte und hinfort für immer als Muster geltende Realisierung des Schönen, nicht mehr gilt seine Theorie des Schönen der Aufgabe, das Prinzip der Nachahmung der Alten zu rechtfertigen. Sondern zugrunde liegt die Erschütterung des klassizistischen Geschmacks, wie sie im Sturm und Drang erfolgt ist und an der Entdeckung Shakespeares am deutlichsten sich ablesen läßt. Die Frage nach dem Wesen des Schönen ist dadurch zur Frage danach geworden, ob es verschiedene Arten des Schönen gibt, ob sich das Schöne selber verändert. Die Antworten, die darauf gegeben werden, sind weit davon entfernt, miteinander übereinzustimmen. Aber die Unterschiede sind mehr die der Terminologie oder der Einschätzung als der Grundkonzeption. Ob man zugibt, daß sowohl die Idealgestalt der griechischen Bildhauerkunst als die in ihrer Besonderheit ausgeprägten Charaktere des Shakespeareschen Dramas (oder schon der römischen Plastik) Erscheinungsformen des Schönen sind, oder ob man die eine schön, die anderen aber interessant nennt, spiegelt zwar eine Verschiedenheit von großer Bedeutung, indessen reicht diese Differenz nicht aus, die Ästhetik der Epoche als uneinheitlich erscheinen zu lassen. Denn die Begriffe des Schönen und des Interessanten bilden als Grundbegriffe der Ästhetik notgedrungen ein Ganzes, das an die Stelle dessen tritt, was einst das Schöne hieß. Es wird bei der Diskussion einzelner repräsentativer Texte der Poetik seit 1770 zu zeigen sein, wie der Denkipuls, dem sie sich verdanken, dem Aufstand

gegen den geschichtsfremden Klassizismus der Aufklärungszeit entstammt. Nichts wäre indessen irriger als die Annahme, daß mit dem Prinzip der Nachahmung, wie es der Klassizismus gelehrt hat (in der Renaissance schon und dann in anderer Form im 17. Jahrhundert in Frankreich und in der Aufklärungszeit in Deutschland), die Klassik selber verabschiedet würde. Kaum einer der Ästhetiker, die hier zu besprechen sein werden, hat seine Verehrung für die Antike, die ihm zunächst als selbstverständliches Bildungsgut eigen war, später widerrufen. Vielmehr sind die ästhetischen Konzeptionen dieser Verehrung abgerungen. Mehr noch als dem Aufstand gegen den Klassizismus entspringen sie, sieht man vom eigentlichen Sturm und Drang ab, dem verzweifelten Streben danach, die Moderne bejahen zu können, ohne die Antike zu verleugnen; der Antike treu zu bleiben, ohne das Eigene verleugnen zu müssen. Als im Lauf der Shakespearerezeption im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts immer klarer wurde, daß es nicht angeht, Shakespeare zum Klassizisten umzudichten, erwies sich immer mehr die Notwendigkeit, ein System des Schönen, ein System der Poesie zu entwerfen, in dem Shakespeare ebenso wie Sophokles seinen Platz haben würde. In ihrem Verhältnis zum Klassizismus der Aufklärung, wie er uns etwa bei Gottsched begegnet, kennzeichnet dabei die Poetik der Goethezeit eine doppelte Paradoxie.

Die eine besteht darin, daß es nicht so sehr die Beschäftigung mit den nachklassischen, etwa mittelalterlichen oder elisabethanischen Werken oder auch mit der Volksdichtung ist, die im Kunstverständnis der Zeit den Sinn für das Individuelle, und dadurch für das Historische, ausgebildet hat, sondern die intensivere Beschäftigung mit der griechischen Kunst, zumal der bildenden. Diese Vertiefung ist Winckelmann zu danken. Auf Winckelmanns von seinen Vorgängern (sowohl in der Kunstwissenschaft wie in der Poetik) grundlegend verschiedenes Verhältnis zum einzelnen Kunstwerk und zur griechischen Kunst in ihrer geschichtli-

chen Einmaligkeit geht der historische Sinn zurück, der sich dann bei Herder von der Antike ab- und den nachklassischen Stilen, zumal der Volksdichtung als einer Naturpoesie zuwendet. Darum muß einer Besprechung von Herders Intentionen ein Hinweis auf Winckelmann auch hier vorausgehen.

Die zweite Paradoxie ist nur die Folge der ersten. Nach den Extravaganzen des Sturm und Drang fängt in der Goethezeit die Poetik (wie auch die Poesie), vielleicht nur allzu schnell, sich wieder auf. Und wengleich es mit der Alleinherrschaft der Griechen als der einzigen Vorbilder für immer vorbei ist, bleiben sie doch im Mittelpunkt der ästhetischen Konzeptionen. Das Verständnis für die Griechen wird, gegenüber der blinden Verehrung, die zwar Aristoteles sagen mag, aber Corneille und Voltaire meint, in der Folge zweifellos nicht kleiner, sondern größer. In den Konzeptionen eines Hölderlin oder Schlegel spielt der Wille des modernen Dichters zur Behauptung gegenüber dem erdrückenden Vorbild der Antike zwar die entscheidende Rolle, dennoch gehört zu Schlegels und Hölderlins nicht geringsten Verdiensten gerade das vertiefte Verständnis für die griechische Poesie. Vollends dringt bei Hegel der Klassizismus, trotz des historischen, des historisierten Systems, wieder durch, oder genauer: gerade indem sich der historische Wandel des Schönen zu einem System verfestigt, gelangt das antike Ideal wieder an die höchste Stelle, welche nun freilich in eine Entwicklung eingebaut ist, deren Gipfelpunkt sie bildet. Doch gerade durch diesen Einbau wird bei Hegel die Unerreichbarkeit und die Vollendung griechischer Kunst nicht etwa geleugnet, sondern spekulativ bestätigt: alles frühere ist Vorbereitung, alles spätere Ausklang; und die Epoche wird Hegel zufolge ihren Vorrang gegenüber der Antike nicht in der Kunst, sondern nur in der Philosophie behaupten können, von welcher die Kunst als solche überholt wird.⁹

9 Der folgende Text ist im Manuskript gestrichen: Spricht man von der